

Werk

Titel: Shakespeare und Börne

Autor: Leo, F. A.

Ort: Weimar

Jahr: 1897

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0033|log15

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Shakespeare und Börne.

Unter einem kleinen Häuflein von Zeitungs-Ausschnitten in rebus Shakespearianis fand ich ein halbes Blättchen, das den Anfang einer Besprechung enthielt; das andre fehlte, und so war ich nicht in der Lage, Schlüsse auf die Revue (denn daß es keine Tageszeitung war, ließ sich an dem Druck erkennen) oder auf den Autor zu ziehen.

Das Referat fing unten an der Seite an, und dieser Anfang lautete wie folgt:

Kuno Fischer. Shakespeare's Hamlet. Heidelberg, 1896. Kleine Schriften 5.

Von der gedankenlosen Böswilligkeit des geistreichen Faselers Börne, der, ohne Geschmack und tiefere Empfindung, mit seiner einseitigen Verstandesgabe sich herausnahm, das größte Kunstwerk der Weltliteratur auszudeuten, bis zu der freien, großen Hamlet-Auffassung Fischer's — Welch ein Schritt!

Es kann mir natürlich nicht einfallen, gegen Inhalt und Form dieser Worte aufzutreten, — die treffen ja nur den Autor; an Börne reichen sie nicht hinan, und es wäre eine Beleidigung für diesen, wenn man es für nöthig hielte, ihn dagegen zu vertheidigen.

Aber etwas Anderes scheint mir recht und billig und Pflicht zu sein. Die obigen leichtfertigen Worte könnten doch Diesen und Jenen, der in treuer Liebe und Verehrung an Börne hing, irreleiten in Bezug auf die Stellung, die dieser Shakespeare gegenüber einnahm, und Denen wollen wir Ruhe für ihr literarisches Gemüth schaffen. Ich habe früher einmal in der Abhandlung «Shakespeare und Goethe» eine ähnliche Operation vorgenommen. Goethe's Worte: «Shakespeare und kein Ende» hatten Manchen, der die Ausführung dieser Worte nicht las, dahin irreführt, zu glauben, Goethe sei Shakespeare's überdrüssig gewesen. Dem habe ich einen Riegel

vorgeschoben, indem ich alle Aeüßerungen Goethe's über Shakespeare zusammenstellte, und dadurch nachwies, wie Goethe voll von huldigender Verehrung Shakespeare's war. — Das Gleiche will ich heute in Bezug auf Börne thun. Die folgenden Anführungen sind der Gesamt-Ausgabe seiner Werke (1829–1840, Hamburg und Paris) entnommen:

- I, 87. O Shakespeare, du ältester Sohn Melpomenens, reicher, kinderloser Mann, wie läßt du so hart deine nachgeborenen Brüder darben? Bettler hast du bereichert, Narren begabt, Könige größer, Liebe selbst seliger gemacht, und die Söhne deiner Mutter — verhungern. O öffne deine Hand!
-
- I, 121. Dieses Schauspiel ist ein Edelstein, werth an der Krone des britischen Dichterkönigs zu glänzen.
-
- I, 134. Es herrscht eine große, ob zwar noch wilde, ungezähmte Kraft in diesem Trauerspiele, es waltet ein Shakespeare-Geist darin.
-
- I, 148. Was im Othello uns mit Grausen erfüllt, uns erschüttert, niederwirft, wäre es der blutige Ausgang allein, den dort die Leidenschaft herbeiführt? Nein, es ist diese Leidenschaft selbst, die Shakespeare so naturtreu dargestellt, so durchsichtig gemacht hat, daß wir alle Wendungen des Labyrinths erkennen, in das die Liebe hineinführt, nur ohne rettenden Faden.
-
- I, 169. . . . aber Shakespeare wurde schon von seinen Zeitgenossen erkannt und geehrt.
-
- I, 210. Es giebt nur ein einziges Drama, das dem Deutschen gefällt, ihm angemessen, und doch dabei schön ist, musterhaft und höchst vollendet — Hamlet. Aber ein Shakespeare mußte kommen, es zu dichten, ein Zauberer, der Alles kann.
-
- II, 145. Auch Shakespeare hat kranke, geisteszerrüttete, blinde Menschen auf die Bühne gebracht. Allein bei ihm erscheint der Wahnsinn nicht als Quelle, sondern als Ausfluß des dramatischen Geschickes, und seine Blinden sind nur als Theile der Scenerie hingestellt, wie man Blitz,

Donner und Seestürme auf die Bühne bringt, um einem schauerlichen Gemälde einen entsprechenden Namen zu geben.

- III, 128. So mag die deutsche Kunst ihren Mozart kühn an die Seite Raphael's, Shakespeare's und Canova's stellen.
- IV, 322. Shakespeare, Calderon, Voltaire, sie sind unser. Bewunderung nicht abgezwungen hat uns ihr Ruhm, froh und frei geben wir ihnen den Sold der Liebe, sie sind unsere Landesgenossen, sie sind unsere Brüder.
- V, 12. Wenn man solche Schönheiten aus Goethe's und Schiller's Tragödien merken wollte; Shakespeare's gar nicht zu gedenken.
- V, 187. Weil das Verderben, das sie anstiftet, nicht wie bei Shakespeare, Beethoven und den altdeutschen Malern, ein Anstreben des Genius, sondern dessen Dürre zum Grunde hat.
- VI, 27. Shakespeare und Calderon wurzelten tief, der in der Natur, der im Glauben, und weil sie so festgestanden, gaben sie ihre Zweige dem Sturme, ihre Blätter kosenden Lüftchen hin und zitterten nicht vor der rohen Gewalt des Windes und fürchteten nicht: nahende Vertraulichkeit möchte der Ehrfurcht schaden.
- VIII, 85. Weiß ich denn ein Wort von Shakespeare's Bildungsgeschichte, und verstehe ich den Hamlet darum weniger, so viel man etwas verstehen kann, das uns entzückt. Muß man, den Macbeth zu verstehen, auch den Othello gelesen haben?
- XIII, 84. Shakespeare hat ähnliche, er hat noch viel schrecklichere Schrecken; aber bei ihm ist der Schmerz gesund, das Ungeheure hat seine Art Wohlgestalt.

Dies Alles giebt wohl ein deutliches Bild von der glühenden Verehrung, die Börne für Shakespeare gehabt hat. Da aber die am Eingange dieser Darstellung angeführten Worte sich gerade an Hamlet anlehnen, wollen wir den «Angeklagten Börne» auch in Bezug hierauf «vernehmen»:

Hamlet von Shakespeare.

Unter den Schauspielen des britischen Dichters, die sich nicht in der Geschichte oder Fabel Englands bewegen, ist Hamlet das einzige, das nordischen Boden und nordischen Himmel hat. Der naturkundige Shakespeare verstand es gut und achtete wohl darauf, welche Luft am gedeihlichsten sei für jede seiner Menschenarten. Dem bunten Scherze, der flatternden Freude, der entschiedenen Leidenschaft, der hellen, scharf umgrenzten That, gab er den blauen sonnigen Süden, wo die Nacht nur ein schlafender Tag ist; den wehmüthigen, brütenden, träumerischen Hamlet versetzte er in ein Land des Nebels und der langen Nächte, unter einem düstern Himmel, wo der Tag nur eine schlaflose Nacht ist. Gleich dem Nord, dem feuchten Kerker der Natur, hält uns dieses Trauerspiel gefangen, und es erquickt uns wie der Sonnenstrahl, der durch einen Ritz in der Mauer in das Dunkel dringt, wenn, wie es einmal geschieht, wir das warme Wort Rom, und das helle, Frankreich, darin vernehmen.

Die genauesten Schätzer, wie die wärmsten Freunde des Dichters, haben Hamlet als sein Meisterwerk erklärt. Wir müssen die Grenzen dieser Meinung suchen. Hamlet ist nicht das bewunderungswürdigste Werk Shakespeare's; aber Shakespeare ist am bewunderungswürdigsten im Hamlet. Nämlich: erstaunen wir über eine ungewöhnliche Kraft, geschieht es nicht, wo ihre Wirksamkeit beginnt, sondern, wo diese aufhört; denn nur die Ausdauer einer Kraft zeugt von ihrer Größe. So hier. Durchwandern wir die glänzende Bahn des Dichters, und kehrt am Ziele unsre Bewunderung ermüdet um, finden wir Hamlet auf dem Rückwege, den wir nicht erwartet. Shakespeare mußte sich verdoppeln, mußte aus sich heraustreten, ihn zu schaffen; er hat darin sich selbst überholt. Aber dieses ist nicht gesagt in der rednerischen Sprache der Lobpreisung, sondern in der nüchternen der Berechnung. Hamlet ist eine Kolonie von Shakespeare's Geiste, die unter einer andern Zone liegt, eine andere Natur hat, und von ganz anderen Gesetzen regiert wird, als das Mutterland.

Shakespeare ist ein Naturgläubiger, ein Naturweiser. Sein Gott ist ein offenbarer Gott, die Abspiegelung der Welt im menschlichen Geiste, ist seine Weisheit. Was er uns zeige, Himmel und Erde, Hölle und Paradies, Leben und Tod, er läßt

es erscheinen, als freundlich-menschliches Gesicht. Alles athmet, alles lebt, und der Tod ist nur das Hauptbuch über Einnahmen und Ausgaben des Lebens. Ganz anders Hamlet; da ist alles mystisch. Ueberall sonst tritt der Heroismus hervor, bei Hamlet steht die blöde Genialität im Hintergrunde. Da ist die Nachtseite, die weibliche Natur des Lebens, das Empfangende, Gebärende; da hören wir die Wehen der Schöpfung. Sonst überall bei Shakespeare erscheint die Philosophie, und gestaltet sich als Erfahrung, und steigt als Dunst der Philosophie zum Wolkenhimmel auf. Alle anderen Charaktere des Dichters sind konvex und bilden Brennpunkte; Hamlet ist der einzige konkave Charakter, dessen Strahlen divergieren. Alles sonst, auch das Furchtbarste, das Gräßlichste, erscheint im Sonnenlichte; bei Hamlet erschreckt selbst der Scherz, denn ihn bleicht der Mondschein. Nicht der Geist des ermordeten Königs ist das schlimmste Grauen; er zeigt sich in der Nacht, in dieser dunkeln Wohnung der Geister, wo wir nur schüchterne Gäste sind. Der Geist bei Tage, in unserm eigenen Hause — Hamlet's Geist — ist viel entsetzlicher. Shakespeare ist König, nicht Unterthan der Regel. Wäre er wie ein Anderer, dürfte man sagen: Hamlet ist ein lyrischer Charakter, der aller dramatischen Gestaltung widerstrebt; Hamlet ist das Uding, schlimmer als der Tod, das Ungeborene. Doch es ist Shakespeare! Wir müssen gehorchen und schweigen.

Ueber dem Gemälde hängt ein Flor. Wir möchten ihn wegziehen, das Gemälde genauer zu betrachten; aber der Flor ist gemalt. Die Nähe des Auges muß die Schwäche des Lichtes ersetzen. Werfen wir zunächst einen Blick auf die Umgebungen unseres Leidenshelden.

So! Und damit, meine ich, ist genug geschehen. Wir dürfen den Börne nach wie vor lieben und hochschätzen, und brauchen ihn nicht zu vertheidigen. Was sich der Mond gefallen lassen muß, kann sich am Ende Börne auch gefallen lassen.

F. A. L.